

III.

Kampf um Gibraltar 1782.

Von Botta.

1.

Die Festung Gibraltar liegt auf einem Felsen, welcher wie eine Erdzunge von der Küste Spaniens eine Meile weit von Norden nach Süden sich erstreckt und in ein Vorgebirge ausläuft, die Landspitze Europas genannt. Der Gipfel des Felsens erhebt sich tausend Fuß über den Meeresspiegel. Die Seite gegen Osten, welche sich gegen das mittelländische Meer wendet, besteht aus natürlichem Gestein, und ist so rauh und abhüssig, daß eine Ersteigung durchaus unmöglich ist. Auch die Landspitze besteht aus natürlichem Felsengestein, senkt sich, und endet in eine Fläche, welche zwanzig Fuß über dem Meeresspiegel liegt, woselbst die Engländer eine Batterie von zwanzig langen Geschützen aufgepflanzt hatten, welche in horizontaler Richtung schossen. Rückwärts von der Landspitze erweitert sich das Vorgebirge und bildet dann höher eine zweite Fläche, welche über die erste emporragt. Dieser Raum ist groß genug, um den Soldaten die zur Vertheidigung des Platzes erforderlichen Bewegungen, Zurüstungen und Uebungen zu gestatten. Weil hier der Abhang weniger steil ist, und das Ersteigen leicht wäre, haben die Engländer hier fortlaufende Wälle errichtet und den Rand der Fläche mit einer fünfzehn Fuß hohen und dicken Mauer umgeben, und Alles mit zahlreichen Kanonen geschützt. Außerdem ist hinter der Fläche ein verschanztes Lager, wo die Truppen einen sichern Zufluchtsort und Standpunkt finden können, falls sie aus den äußern Vertheidigungswerken weichen müßten. Von diesem Platze führt ein Weg zu einem noch höhern, der

zwischen steilen Felsen liegt, wo die Quartiere der Besatzung waren. An der Westseite des Vorgebirges liegt lang und schmal hingestreckt die Stadt Gibraltar, welche seit der letzten Beschießung der Festung beinahe ganz zerstört worden war. Sie ist gegen Süden von einer Mauer umgeben, gegen Norden von einer alten Bastei, das Castell der Mauren genannt; auf der Vorderseite gegen das Meer ist eine fünfzehn Fuß dicke Brustwehr, welche durch eine Reihe Battereien geschützt wird, die den Wasserspiegel bestreichen können. Hinter der Stadt erhebt sich der bis zum Gipfel sehr steile Berg. Zur größern Sicherung dieser Gegend haben die Engländer zwei dem Meere sich nähernde Werke angelegt, welche mit furchtbaren Feuereschlünden versehen sind. Das erste, gegen Norden liegende Bollwerk nannte man den alten, das zweite den neuen Damm. Damit nicht zufrieden errichtete man vor dem alten Damm und dem Castell der Mauren zwei durch einen Mittelwall verbundene Basteien, deren Abhang wohl mit Minen versehen war. Der Zweck dieser Befestigungen bestand darin, mit den daselbst aufgestellten Geschützen den schmalen Landstrich, der zwischen der See und dem Felsen sich hinzieht, und vom Festlande Spanien aus einen Zugang zur Festung gestattet, bestreichen zu können. Etwas weiter wurde das Wasser vom Meere aus durch Dämme und Schleusen hergeleitet, wodurch eine Art von See gebildet wurde, der viel zur Sicherung des Ortes beitrug. Der auf der spanischen Seite gegen Norden liegende Felsen, der an Höhe jeden andern Punkt übertrifft, liegt dem Felde St. Rocco gegenüber, wo die von der Landseite belagernden Franzosen und Spanier ihr Lager hatten, und ist an den geeignetsten Stellen mit einer Unzahl von Kanonen versehen, welche von der Höhe ihr Feuer gegen das Lager richten können. So wurde diese ganze Gegend ein sehr sicherer Vertheidigungspunkt. Zwischen der Erhöhung, welche durch das Vorgebirge von Gibraltar und die Küste Spaniens gebildet wird, befindet sich ein Einschnitt, den man den Meerbusen von Gibraltar oder von Algesiras nennt. Am westlichen Ufer dieses Golfes liegt die Stadt Algesiras mit einem Hafen. Die Besatzung zählte wenig mehr als 7000 Soldaten und ungefähr 250 Offiziere. Das war die Beschaffenheit der Festung, gegen welche die spanische Monarchie im Wettstreit für die Ehre

der Krone einen großen Theil ihrer Streitkräfte zum Kampfe führte, von Frankreichs mächtigem Beistande unterstützt. Die beiden verbündeten Monarchen glaubten, daß die Einnahme dieser Festung das Ende des Krieges zur Folge haben werde. Um die Eroberung mit größerer Ruhe und mit mehr Sicherheit zu erreichen, wurde der Herzog von Crillon damit betraut, dem der vorhergegangene Sieg so viel Ehre gebracht hatte, und allgemein war die Hoffnung, der Eroberer Minorcas werde auch der Bezwinger Gibraltars sein. Die Vorbereitungen waren groß, ja außerordentlich, und bisher unerhört. Mehr als 1200 Kanonen des größten Kalibers waren bereit, von allen Seiten gegen die Festung zu donnern, und so groß war die Menge des Pulvers, daß man über 80,000 Fässer verfügen konnte, wozu noch die gehörige Zahl von Kugeln und Bomben vorrätzig war. Vierzig flache Fahrzeuge mit großen Geschützen, die Hälfte eben solcher Schiffe mit ungeheuren Mörsern standen bereit, von der Seite des Golfs die Besatzung zu belästigen. Fünfzig hohe, theils französische, theils spanische Schiffe mit furchtbarer Ausrüstung dienten zur Deckung und Verstärkung. Zu den schwereren Schiffen waren Fregatten und andere leichte Fahrzeuge beigegeben, um im Nothfalle denselben Unterstützung und Verstärkung zu bringen, und an günstigen Stellen bei gegebener Gelegenheit sich mehr der Festung nähern zu können. Außerdem hatte man aus allen Theilen Spaniens mehr als 300 Rähne herbeikommen lassen, welche mit den schon in Algésiras vorgefundenen eine ungeheure Menge ausmachten. Sie sollten während des Angriffs den Kriegsschiffen das Nöthige zuführen, und nach Niederschmetterung der Verschanzungen die Truppen an's Land bringen.

2.

Nach langen Berathungen wurde einstimmig gebilligt, die scharfsinnige und großartige Erfindung des Herrn von Argon, Obersten des französischen Geniecorps, in Anwendung zu bringen. Er hatte sehr sinnreiche Maschinen erbaut, welche man schwimmende Batterien nannte, die weder von Vollkugeln durchbrochen, noch von Sprengkugeln entzündet werden konnten. Den erstgenannten Zweck erreichte man durch die ungemeine Dicke der Wände dieser Batterien,

den andern durch eine Hülle, die sie von allen Seiten umgab, wo sie den Schüssen ausgesetzt waren. Die Batterieen waren mit dicken Balken und mit einer dicken Korkschichte bedeckt, welche lange in's Wasser getaucht und davon ganz durchfeuchtet worden war. Ueberdies war im Innern der Bedeckung der ganzen Breite nach, wie eine dichte Hülle, eine Lage feuchten Sandes. Alles dieses genügte dem geistvollen Erfinder nicht, und um seine Maschinen noch wirksamer vor Feuergefähr zu behüten, hatte er die meisterhafte Einrichtung getroffen, daß durch alle Theile mit Leichtigkeit Wasser geleitet werden konnte. Allenthalben waren im Innern Kanäle und Röhren angebracht, und durch zahlreiche, aus dem Meere schöpfende Pumpen konnte man reichliches Wasser schöpfen und weiter leiten, wie im menschlichen Körper das Blut vermittelst des Herzens in alle Aderu sich ergießt. Wenn es auch vorgekommen wäre, daß eine glühende Kugel in's Innere gedrungen wäre, so hätte diese eine oder zwei Röhren zerschmettert, wobei das reichlich hervorströmende Wasser das Brandgeschloß ausgelöscht hätte, so daß durch diese geschickte Vorkehrung der beabsichtigte Schaden gleichsam selbst das Gegenmittel darbot. Um die schwimmenden Batterieen gegen das Einschlagen der Bomben und die Bedienungsmannschaft der Kanonen gegen Kartätschen und Kugeln sicher zu stellen, hatte sie Argon mit steilen Dächern versehen lassen, über welche die Wurfgeschosse, ohne Schaden anzurichten, herabgleiten und in's Meer fallen sollten. Alle diese Maschinen waren auf große Schiffskörper von 600—1400 Tonnengehalt gestellt, zu welchem Ende von den Schiffen alles Takelwerk und sonstige Rüstzeug entfernt worden war. Diese schwimmenden Batterieen, zehn an der Zahl, trugen im Ganzen 154 mächtige Positionsgeschütze und die Hälfte eben solcher Kanonen als Reserve zur Ablösung.

3.

Der dreizehnte September des Jahres 1782 war durch höhere Fügung zu einem Kriegsschauspiele bestimmt, wie kein ähnliches in der Geschichte erzählt wird. Außerordentlich war die hartnäckige Tapferkeit beider Parteien, eigenthümlich die Art der Streitmittel, furchtbar der Gang des Kampfes, ruhmwürdig die von den Siegern

am Ende geübte Menschlichkeit. Bei der schon vorgerückten Jahreszeit und der Besorgniß der Verbündeten, der Admiral Howe, welcher schon herannahte, möchte der Festung wirksamen Beistand leisten, beschloß man, nicht länger zu säumen, sondern den beabsichtigten Sturm zu unternehmen. Die Landgeschütze, die schwimmenden Battereien, die Flotte und die Kanonenboote sollten miteinander zu gleicher Zeit ihr Feuer gegen den Platz eröffnen. Es war die Anordnung getroffen, daß die Belagerten vom Fels St. Rocco aus mit heftigen Bogenschüssen angegriffen, und durch die einschlagenden und rückprallenden Kugeln aus ihren Stellungen getrieben werden sollten. Die schwimmenden Battereien stellten sich längs der vor dem Golfe liegenden Mauer in Schlachordnung, wobei sie sich vom alten Hafendamm bis zum neuen ausdehnten. Die mit Kanonen und Mörsern versehenen Boote nahmen ihren Platz an den beiden Flügeln der schwimmenden Battereien, um die englischen Geschütze, welche die am Strande liegenden Befestigungen vertheidigten, angreifen zu können. Die unterdessen sich dahin und dorthin bewegend Flotte hatte den Auftrag, die Feinde an solchen Punkten zu beunruhigen, wo der Wind und der Verlauf des Gefechtes passende Gelegenheit darbieten würde. Nach diesen Vorkehrungen waren auf einem und demselben Punkte mehr als 400 Feuerschlünde zur Beschießung der Festung bereit. Der englische Befehlshaber Elliot hatte treffliche Maßregeln zur Abwehr getroffen. Die Soldaten waren auf ihren Posten, die Kanoniere mit brennenden Lunten bei ihren Stücken, und in zahllosen Defen wurden Kugeln glühend gemacht. Morgens sieben Uhr setzten sich die zehn schwimmenden Battereien unter Führung Don Morenos in Bewegung. Um neun Uhr kamen sie heran, und stellten sich vom alten bis zum neuen Hafendamm den Mauern der Festung gegenüber. Das Schiff Don Morenos nahm vor der Königshaftei Stellung; rechts und links davon reiheten sich die Andern mit großer Ordnung und Sicherheit an. Furchtbar krachten und donnerten die beiderseitigen Geschütze. Vom Lande, vom Meere, vom Felsen her ergoß sich ein Regen von Kugeln, Bomben und Brandgeschossen; entsetzlich war die Wirkung der glühenden Kugeln, die von Elliot so hageldicht entsendet wurden, daß sogar die Feinde darüber staunten.

Weil die Belagerten vor den schwimmenden Battereien, die etwas Neues und Unbekanntes waren, besondere Furcht hatten, so richteten sie, als gegen ein gemeinschaftliches Ziel, auf diese ihre Schiffe.

Allein vermöge ihrer ausgezeichneten Bauart, hielten die genannten Battereien nicht nur jedem Angriffe Stand, sondern erwiederten auch mit Ungeflüm das Feuer, wodurch die Mauern des alten Hafendamms schweren Schaden erlitten. Mit gleicher Heftigkeit feuerten Belagerte und Belagerer, so daß der Sieg eine Zeit lang schwankte. Endlich zeigten sich gegen drei Uhr Nachmittags kleine Rauchwolken auf dem Dache zweier schwimmenden Battereien. Diese waren durch etliche glühende Kugeln verursacht, welche tief in die Mauern eingedrungen waren, und den nächstliegenden Theilen das Feuer mitgetheilt hatten, weil es durch das Wasser der künstlichen Röhren nicht gelöscht werden konnte. Die Gluth verbreitete glimmend und fortschleichend sich mehr und mehr. Es erschienen Löschmänner, welche mit großer Schnelligkeit und augenscheinlicher Lebensgefahr sich anstrebten, Wasser in die von den Kugeln verursachten Oeffnungen zu gießen, um das Weitergreifen des Brandes zu verhindern. Theils durch ihre Bemühungen, theils durch Spritzen gelang dieses so weit, daß die Battereien bis zum Abende den Kampf fortsetzen konnten. Aber beim Anbrechen der Nacht hatte der Brand solche Fortschritte gemacht, daß nicht nur in den davon ergriffenen Fahrzeugen, sondern auf der ganzen Linie Unordnung und Verwirrung einriß. Dann wurde die Beschießung merklich schwächer, dagegen das Geschützfeuer aus der Festung immer heftiger. Elliots Kampfbegierde wuchs, Schuß folgte auf Schuß die ganze Nacht hindurch. Morgens ein Uhr standen die beiden Battereien in vollen Flammen. In gleicher Weise brannten auch die übrigen Battereien, entweder durch glühende Kugeln entzündet, oder weil die Spanier nach ihren Berichten, an aller Rettung verzweifelnd, selbst das Zerstörungswerk verrichteten. Die Verwirrung und Rathlosigkeit erreichten den höchsten Grad. Die Spanier gaben jeden Augenblick Signale und ließen viele Raketen steigen, um die Ihrigen zur Hülfe herbeizurufen. Auf dieses hin wurden von der Flotte die Boote ausgesetzt, und näherten sich den brennenden Schiffen zur Rettung der Mannschaft. Diese

wurde mit wunderbarer Unergründlichkeit unter äußerster Gefahr unternommen. Die Spanier waren nämlich nicht nur einem dichten Hagel von Geschossen ausgesetzt, wobei die Belagerten, weil die Luft von mächtigen Flammen erleuchtet war, sicher zielen konnten, sondern es drohte auch Gefahr von den brennenden Schiffen, welche jede Art tödtlicher Werkzeuge an Bord trugen. Selten bot sich ein kläglicheres und grauenvolleres Schauspiel den Augen der Sterblichen dar wegen des fernen Dunkels der Nacht, der nahen Brandbeleuchtung, wegen des entsetzlichen Donners der Geschütze, wegen des Schreiens der Verzweifelnden und Sterbenden. Zur Vermehrung des Schreckens und zur Störung des edlen Werkes der Hülfeleistenden nahte sich der Capitän Curtis, ein im Seekriege erprobter, grenzenlos kühner Mann. Er führte 12 Boote, deren Jedes auf dem Vordertheile eine 18- oder 24 pfündige Kanone hatte. Diese Fahrzeuge waren besonders gegen die spanischen Boote gebaut worden. Ihr in gerader Linie höchst sicheres Feuern war von gewaltiger Wirkung. Curtis nahm seine Stellung so, daß er die schwimmenden Batterieen seitwärts bestreichen konnte. Dieser Umstand brachte die Spanier in die bedauerungswürdigste Lage. Die Boote derselben wagten sich nicht mehr zu nähern, und mußten die trefflichen Schiffe den Flammen und ihre Raderaden dem sichern Verderben oder der Gnade eines durch den Kampf erbitterten Feindes überlassen. Einige kleinere Fahrzeuge gingen unter, andere entkamen durch die Flucht. Mehrere Feluken verbargen sich unter dem Schutze der Dunkelheit, allein bei Tagesanbruch wurden sie von den Engländern beschossen, und ergaben sich. War der Anblick während der Nacht schon entsetzlich gewesen, so bot sich beim neuen Tageslicht eine nicht weniger traurige Scene den Augen der Zuschauer dar. Man sah verzweifelte, von den Flammen bedrohte Menschen, welche um Erbarmen riefen; Andere, die dem Feuer entkommen waren, schwammen mit augenscheinlicher Lebensgefahr auf dem Wasser. Manche von diesen, dem Ertrinken nahe, suchten sich mit zitternden Händen an die geschwärzten oder brennenden Schiffe anzuklammern; Einige ergriffen schwimmende Bretter und Balken der zerstörten Schiffe, sich als an ihre letzte Rettungshoffnung daran festhaltend, und riefen unausgesetzt um

Hülfe zu den Siegern empor. Diese, von dem jammervollen Unglück gerührt, und von Erbarmen ergriffen, vergaßen jede Erbitterung, stellten das Feuer völlig ein, und zeigten ebenso viele Menschlichkeit nach dem Siege, wie sie Herzhaftigkeit in der Schlacht bewiesen hatten. Das gereicht ihnen um so mehr zur Ehre, weil sie nur mit offenkundiger Gefahr für sich selbst den Besiegten beispringen konnten. Selten und ausgezeichnet war das Betragen des Capitän Curtis, dessen Thätigkeit mehr auf die Rettung Anderer, als auf die Erhaltung seines eigenen Lebens gerichtet war. Er führte seine Fahrzeuge gegen die brennenden Schiffe, und ließ die Feinde, welche nahe daran waren, von den Wellen verschlungen oder von den Flammen verzehrt zu werden, retten und erquicken. Man sah ihn selbst auf brennende Schiffe steigen, und mit eigenen Händen die erschreckten und ihm dankenden Feinde mitten aus den Flammen holen. Dabei schwebte er in beständiger Gefahr, selbst den Tod zu finden. Denn die vom Feuer ergriffenen Pulverborräthe explodirten, und die erhitzten Kanonen entluden sich selbst, wodurch viele Engländer entweder getödtet oder jämmerlich zugerichtet wurden. Sogar Curtis selbst war nahe daran, das Leben zu verlieren, als ein feindliches, in Flammen stehendes Schiff, dem er sich zu sehr genähert hatte, in die Luft flog. Mehr als 400 Verbündete wurden durch Curtis dem unvermeidlichen Verderben entzogen. Trotzdem betrug der Verlust der Franzosen und Spanier in dieser Schlacht über 1500 Mann. Die in die Gewalt der Sieger gerathenen Verwundeten brachte man in die Spitäler der Festung, wo sie die sorgfältigste Verpflegung fanden. Neun von den schwimmenden Batterien waren durch die glühenden Kugeln in Brand gesteckt oder von den Spaniern selbst angezündet worden. Die Zehnte wurde von den Engländern genommen, welche sie zerstörten, weil sie der Gewalt des um sich greifenden Feuers nicht Herr werden konnten. Der Verlust der Engländer war nicht bedeutend, da sie vom 9. August an nicht mehr denn 65 Tode und 388 Verwundete zählten. In gleicher Weise war der an den Befestigungswerken verursachte Schaden so gering, daß er keine Besorgniß für die Zukunft erregen konnte. Das war der von Elliot und der Besatzung von Gibraltar errungene, ruhmreiche Sieg.